Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 21

Artikel: 10 Jahre Frauenbewegung : was haben wir gelernt?
Autor: Spreyermann, Chris / Tenisch, Anneliese
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054409

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfahrungen politischer Arbeit anhand einer autonomen und einer gewerkschaftlich organisierten Frauengruppe, die zur Zeit am gleichen Thema – Gen – und Reproduktionstechnologien – arbeiten.

Der Entscheid, sich in der autonomen Frauenbewegung, bzw. in Gewerkschaften oder Parteien zu engagieren, wurde unter Feministinnen noch vor wenigen Jahren als Glaubensbekenntnis gehandelt.

Wir arbeiteten beide in verschiedenen autonomen Frauengruppen mit und die Frage was hat diese Arbeit bewirkt und wie und wo engagieren wir uns jetzt, wird für uns immer wichtiger. Zahlreiche autonome Frauengruppen versandeten in den letzten Jahren und falls noch einige existieren, sind sie für Aussenstehende kaum wahrnehmbar. Die wachsende Unsichtbarkeit der Frauenbewegung wird rundherum kommentiert, bedauernd oder schadenfreudig.
Gleichzeitig wartet jede Partei oder Gewerkschaft in ihrem Programm mit Frauenforderungen auf, die von Frauengruppen innerhalb der Organisationen erarbeitet wurden. Frauenthemen/-listen gelten sogar als eigentliche Zugpferde. Sind Parteien und Gewerkschaften im jetzigen Zeitpunkt ein Heilmittel gegen die Schwindsucht der Frauenbewegung? Wird durch unser Engagement als Feministinnen in Parteien und Gewerkschaften, d.h. durch politische Arbeit in organisierten Formen, die Frauenbewegung wirksamer und sichtbarer?
Wir haben mit unterschiedlich organisierten Frauen, die sich mit dem aktuellen Thema Gen- und Reproduktionstechnologien auseinandersetzen, Gespräche geführt:
- mit Frauen aus der autonomen Berner Antigena-Gruppe
- mit Frauen aus der Arbeitsgruppe Gentechnologie des Frauenforums VPOD Bern.

In den Gesprächen erhielten wir keine Antwort darauf, was die Frauenbewegung wieder sichtbarer machen, bzw. bewegen könnte. Sie zeigen jedoch Vor- und Nachteile, Schwierigkeiten und Eigenheiten des Arbeitens in autonomen und gewerkschaftlich organisierten Gruppen auf.
Wir unterhielten uns über die Bereiche **Themen**(-auswahl), **Motivation** in der jeweiligen Gruppe zu arbeiten, **Strukturen** nach innen und aussen, **Strategien**, d.h. die Arbeitsweisen, um schliesslich unter Umständen gewisse **Ziele** zu erreichen.

THEMEN

Unsere Frage zu diesem Bereich lautet: **Warum wurde das Thema 'Gen- und Reproduktionstechnologien' für euch aktuell?**

Anna und Nella, zwei Frauen der autonomen Gruppe finden, dass Gen- und Reproduktionstechnologien ein Thema ist, das Frauenunterdrückung unserer Gesellschaft konzentriert widerspiegelt. Sie bezeichnen ihre Gruppe nicht einfach als Gengruppe, arbeiten zwar an diesem Thema, weiten es aber in ihren Diskussionen beträchtlich aus. Dass sie nun vermehrt über Technologie im Allgemeinen reden, ist auch eine Folge der Katastrophen von Tschernobyl und Basel. Angesprochen darauf, ob nicht die Gefahr besteht zu einem Kaffeekränzchen zu werden, antwortet Anna: «Für mich ist es das Wesen feministischen Denkens, dass du dich nicht einfach auf etwas beschränken kannst, – etwas ohne grössern Zusammenhang zu sehen, das ist für mich Politik von 'Typen'.»

Die autonomen Frauen gehen im Vergleich zu Gewerkschaftsfrauen viel unbelasteter an das Thema heran. Charlotte Doro und Eva sind im Frauenforum (FF) der VPOD Sektion Bern organisiert, welches sicherstellt, dass Frauenthemen in der Gewerkschaft auf den Tisch kommen. Innerhalb des VPOD garantiert ihnen das FF am ehesten eine ihnen entsprechende Arbeitsweise. Es ist üblich, dass sich die Frauen des FF zu Themen äussern müssen, die auf dem politischen Feld gerade aktuell sind. Sie haben sich für diese Arbeitsgruppe entschieden, um nicht ewig auf blosses **Reagieren** reduziert zu sein. Sie haben sich für ein nicht-vorgegebenes Thema entschieden, in der Hoffnung auf eine fundierte Diskussion innerhalb des FF. Es war ihnen auch bekannt, dass autonome Frauengruppen dazu arbeiten. Eva betont, dass sie langfristig Lust hat auf Themen «die mich persönlich, beruflich berühren, mit denen ich mich auseinandersetzen kann, ohne sofort mit einer fertigen Meinung nach draussen treten zu müssen».

MOTIVATION

Die Frage der **Motivation** haben wir unterteilt in **persönliches Interesse am Thema** (Information), **gemeinsame Arbeit mit Frauen, politisches Interesse.**

Kaum erkundigen wir uns bei den autonomen Frauen nach dem Grund ihres Engagements, als Anna loslässt: «Diese Frage ist wie wenn du mich frägst, weshalb ich Feministin bin. Für mich ist das die persönliche Betroffenheit, auch eine Ohnmacht von mir allein.» Auch Nella betont, dass ihr Engagement in der Gruppe hilft, gegen Ohnmachtsgefühle anzugehen. Gemeinsam werden Standpunkte zu neuen Entwicklungen erarbeitet, Ideen ausgetauscht, Strategien diskutiert.
Sie kannten sich bereits, als sie an einer 'Antigena'-Veranstaltung teilnahmen. Für sie ist es je länger je wichtiger, dass politische Arbeit und Alltag sich verknüpfen und nicht bloss nebeneinander herlaufen. Das Hauptgewicht der autonomen Frauen liegt also in erster Linie auf der Zusammenarbeit mit den Frauen aus der Gruppe und erst in zweiter Linie beim Thema.
Bei der Gengruppe des FF trifft das Umgekehrte zu. Bei ihnen zählt vor allem das gemeinsame Interesse am Thema. Sie brachte der Wunsch zusammen, innerhalb einer Frist etwas zu erarbeiten. Charlotte, Eva und Doro besuchten die Schule für Sozialarbeit in Bern, wo sie für die Gewerkschaft sensibilisiert wurden. Selbstverständlich sind in der Zwischenzeit in der Gruppe auch intensivere Beziehungen entstanden. Für alle drei trifft die Aussage von Doro zu: «Ich bin im Frauenforum, in der Gewerkschaft mache ich eigentlich nichts.»

STRUKTUREN

Den Bereich der Strukturen haben wir in **Strukturen innerhalb der Gruppe** und **Strukturen gegen aussen** unterteilt. Dazu gehören Fragen der **Offenheit** der Gruppe, des **Zugangs**, der **Vernetzung** mit andern, des **Informationsaustausches** und der **Koordination.**
Für die autonome Gruppe sind erwartungsgemäss sehr wenig innere und äussere Strukturen gegeben. Kontakte zu Frauen-

gruppen in Bern, Zürich, Basel und St. Gallen, die am gleichen Thema arbeiten, sind ihnen wichtig. Intensivere Kontakte bestehen zu Gruppen mit ähnlicher «Wellenlänge».

An den Treffen werden Erfahrungen, Wissen ausgetauscht, und die Arbeit wird dadurch in einen grösseren Zusammenhang gestellt: Gefühle der Isolation tauchen weniger auf. Die Frauen kennen sich schon lange. Ihr Ideal ist es, privates Leben und politische Arbeit je länger je stärker übereinzustimmen. Sie treffen sich alle zwei Wochen einen Abend. Hohe Erwartungen an die emotionelle Basis in der Gruppe bewirken, dass sie klare Vorstellungen von der Frau haben, die bei ihnen Platz hat. Eine neue interessierte Frau sollte ihnen vom ersten Eindruck her das Gefühl vermitteln, dass eine Zusammenarbeit klappt. Anna gibt zu, dass es dabei klar um Sympathien geht.

Erwünscht werden von einer neuen Frau auch, dass sie andere Standpunkte einbringt und seit langem eingespielte Meinungen der Gruppe hinterfrägt – denn jetzt ist sich die Gruppe sehr einig und vieles wird gar nicht mehr diskutiert.

Wer und was in der Gruppe Platz hat ist also klar abgesteckt.

Es gibt unter ihnen wohl Frauen, die sich besser ausdrücken, dadurch durchsetzen können, Machtverhältnisse untereinander werden jedoch thematisiert. Sie sind vom Temperament und von den Neigungen her verschieden, «zusammen gibt das viele Ideen. Wir ergänzen uns gut», meint Anna. Es scheint, dass Dissenz bei grossem gegenseitigem Interesse wohl möglich ist, bei kleinerem aber Konsenz erwartet wird. Das Bestehen der Gruppe ist unabhängig vom Thema und Zielen: «Die Gruppe hört dan auf, wenn wir das Interesse aneinander verlieren.

Die im FF organisierten Frauen stecken in recht komplizierten Strukturen. Jede Frau, die im VPOD Sektion Bern eingeschrieben ist, hat die Möglichkeit, sich im FF zu engagieren. Dieses hat im Sektionsvorstand Bern eine Stimme zur Verfügung. Das FF entstand vor Jahren in langen Kämpfen der Gewerkschaftsfrauen, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass es eine starke Frauenbewegung gab und solche Themen im VPOD nicht auftauchten.

Innerhalb dieses Forums gibt es Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen. Die Gengruppe hat sich als neue Arbeitsgruppe dem Frauenforum vorgestellt. Verbindlichkeiten gegenüber diesem bestehen insofern, als dass sie die Verantwortung haben, das Erarbeitete ins FF zurückzutragen.

Gleich wie die autonomen Frauen, so sind auch sie mit den Gengruppen der verschiedenen Städte in Kontakt. Als Negativaspekt des Organisiertseins empfinden die Frauen folgendes:

- «Gemeinsame Aktionen sind quasi unmöglich, da wir unsere Position durch das Forum absegnen lassen müssen.»
- «Die Arbeit im FF ist schwerfällig, weil Frauen grösstenteils nur sporadisch erscheinen.»

Die Arbeit im FF heisst für Eva auch ein Manko an Intensität, Radikalität und Möglichkeit sich zu exponieren. **Innerhalb** ihrer Arbeitsgruppe hat sich aufgrund von grösserem Vorwissen, der regelmässigen Teilnahme an den Sitzungen und der entstandenen Beziehungen eine Kerngruppe gebildet. Für Charlotte, Doro und Eva ist die Gruppe inzwischen zu einer «inhaltlichen» (d.h. eher autonomen) Gruppe geworden, die nicht mehr direkt mit der Gewerkschaft oder dem FF in Verbindung steht. Der gewerkschaftliche Aspekt des Themas, also jener der Arbeitsplätze, wurde von den Dreien erst im Verlauf der Diskussionen entdeckt. Dieser Aspekt aber ist notwendig um das Thema im VPOD weiterzubringen. Die Frauen beklagen ein Fehlen von Grundsatzdiskussionen innerhalb ihrer Arbeitsgruppe und des FF als ganzem. Ein Grund mag sein, dass über ihre unterschiedlichen Meinungen hinweg vor allem auf etwas Konkretes hingearbeitet wird.

Häufig wird der VPOD, das FF von ihnen als Hindernis empfunden, radikaler zu formulieren.

Die autonome Form der Arbeitsgruppe ermöglicht ihnen, über eine gewisse Zeit darüber hinwegzusehen.

Vorteile der gewerkschaftlichen Strukturen sind für sie jedoch sehr wohl vorhanden. So empfinden sie das FF als Freiraum, in dem sich die unterschiedlichsten Frauen begegnen, diskutieren können, und frau hinterfragt und herausgefordert wird. Dort besteht, im Gegensatz zu autonomen Gruppen, die Gefahr nicht, sich in etwas zu verlieren.

Die Frauenbewegung hat mit dem Slogan «Gemeinsam sind wir stark» viele Frauen angesprochen und fest auf die Solidarität unter uns gepocht. In krassem Gegensatz dazu steht heute die Situation vieler Feministinnen, die sich isoliert fühlen und selber damit fertig werden müssen, denn über unsere Einsamkeit, so wie Anna das tut, sprechen wir kaum: «Wenn du wirklich Feministin sein willst in einer gewissen Radikalität, wie schaffst du es noch zu leben, zum Beispiel wenn du nicht Lesbe bist und die Männer nicht a priori aus deinem Lebenszusammenhang ausschliessen kannst? Es tut weh, wahnsinnig weh, die Geschichte anzuschauen und das, was heute täglich läuft, die ganze Gewalt an Frauen, – es tut weh hinzuschauen.»

STRATEGIEN

Wir haben die Frauen auch nach ihren **Strategien** (Arbeitsweisen) gefragt: welche **Schwerpunkte** sie setzen – **zielgerichtet, kontinuierlich, punktuell** – in welchen **Zusammenhängen** sie ihre Arbeit sehen.

Die Frauen der autonomen Gruppe möchten weniger reagieren auf äussere Ereignisse, wie z.B. die Beobachterinitiative. Sie haben von Flugblättern, Ständen, Demos genug. «Das ganze Flugblattwesen – im besten Fall kannst du dir damit den Arsch putzen!» Vielmehr sprechen sie darüber, was Widerstand für sie heisst, welchen Platz er in ihrem Leben hat, wie sie Politik in ihren Alltag integrieren können.

Nella erachtet Aktionen ins Blaue hinein als sinnlos, plädiert für grundsätzliche Diskussionen, spricht aber gleichzeitig von ihrer Hilflosigkeit, Ratlosigkeit, was denn überhaupt noch machbar sei.

Ein Grundsatz von ihnen ist, nicht mit traditionellen Medien zusammenzuarbeiten, ein weiterer von Anna, nicht mit Männern gemeinsam Politik zu machen. «Irgendwann kommt der Punkt an dem ein 'Typ' meint, es geht doch jetzt nicht um Kopfsalat und ich meine doch, jetzt geht es genau um Kopfsalat.» Beide sind der Ansicht, dass Realpolitik Frauen auffrisst und dass es unsinnig ist, sich in patriarchale Strukturen zu begeben, um das Patriarchat zu bekämpfen. Realpolitikerinnen können nichts mehr für die Sache der Frauen erreichen, wenn der Druck der Autonomen weg ist. Arbeit in Organisationen beurteilen sie als Energie-

verlust. Radikale Frauen sind in Organisationen gezwungen, sich für ihre Standpunkte rechtfertigen zu müssen. Die Beiden glauben nicht daran, dass eine Gewerkschaft mehr Leute ansprechen kann als dies z.B. die Antigena tut. Anna frägt: «Gibt es durch mehr Struktur auch mehr Bewegung? Bewegung ist nicht Infrastruktur und ist per se etwas, das auf und ab geht und nicht flach verläuft. Inhaltlich bringt uns Struktur nichts, eher im Gegenteil.»

Obwohl die Gewerkschaftsfrauen Gen- und Reproduktionstechnologien eigentlich im Zusammenhang zum VPOD sehen müssten, betrachten sie das Thema aus Frauensicht. Um das Thema innerhalb des VPOD zu legitimieren, ist der arbeitsspezifische Aspekt der, welcher betont werden muss. Ihre Gruppe ist verantwortlich dafür, das Thema aufzuarbeiten und andern Frauen, d.h. dem FF zugänglich zu machen, z.B. durch Umsetzen in eine einfachere Sprache. Sie brauchen bereits vorgegebene Wege, nämlich die Kanäle des VPOD. Ihre Strategie kann man als die der kleinen Schritte bezeichnen.

Z I E L E

Dazu haben wir die Frauen gefragt ob sie **kurz-** oder **längerfristige Ziele** haben, und ob ihre **Ziele mit einer andern Organisationsform ebenfalls erreichbar** sind?

Die autonomen Frauen finden, dass es nicht um die Abschaffung von Gentechnologie geht, was soviel heisst wie, dass sie sich mit einer so unrealistischen Forderung jede Perspektive nehmen. Auf Machtgelüste angesprochen sagen sie klar, dass dies nicht ihre Sache ist. Anna meint dazu lachend «Erotik als Macht» „das würde mir noch passen.» Machtgelüste sind losgelöst von dem, was sie leben wollen. Eine Motivation ihrer Gruppe ist es, Ohnmachtsgefühle nicht aufkommen zu lassen und sich einen gemeinsamen Standpunkt zu erarbeiten; das heisst auch, sich Macht anzueignen. In dem Zusammenhang erwähnen sie ein Essay von Christina Thürmer-Rohr, die Frauen rät, sich «aus der Täuschung in die Enttäuschung» zu begeben. Anna ist überzeugt: «Die Frauen wären eine wahnsinnig mächtige Gruppe, wenn sie die Energien in sich und nicht in die 'Typen' investieren würden.»

Das kurzfristige Ziel der VPOD Gengruppe ist, anlässlich einer Abendveranstaltung die Frauen des FFs über ihr Thema zu informieren, das heisst die Meinungsbildung der Andern zu fördern. Aber bereits beim Organisieren dieser Veranstaltung spielen Differenzen unter den Frauen eine Rolle. Sie sind sich in der Wahl der Schwerpunkte für diesen Abend nicht einig. Anschliessend an diese Informationsveranstaltung wird der Zeitpunkt da sein, an dem sie sich ein neues Ziel werden setzen müssen. Eine längerfristige Zielsetzung wurde mehrfach mit grosser Zurückhaltung angeschnitten und Eva sagt: «Die Frage sind wir sehr, sehr vorsichtig angegangen. Punkto Endziel, nämlich was für einen Platz so ein Thema im VPOD einnehmen soll, sind wir völlig gespalten. Heisst das längerfristig

- Zusammenarbeit mit Männern?
- Informieren des VPOD?
- Wollen wir, dass die Gewerkschaft Schritte gegen Gentechnologie unternimmt? Oder bloss das FF?
- Wären es gegebenenfalls Frauen, die das Thema weitertragen?»

Das Verbleiben von Frauen in der Gruppe hängt nicht zuletzt auch von der Gewichtung der Thematik ab. Zur gemischten Gruppenarbeit befragt, kommt auch da Ratlosigkeit zum Vorschein. Für Doro, Charlotte und Eva ist klar, dass sie gegebenenfalls aussteigen würden. Doro spürt Unsicherheit aufgrund unklarer oder gar nicht vorhandener Ziele. «Wofür arbeite ich jetzt genau?», frägt sie sich immer wieder. Charlotte ist überzeugt, dass ihre Arbeitsweise durch Ziellosigkeit stark beeinflusst ist. Alle sind sie von der Reaktion des FF auf ihren Informationsabend abhängig.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Fairerweise müssen wir festhalten, dass wir mit negativgefärbten Erwartungen an die gewerkschaftlich organisierte Gruppe herangetreten sind. Diese Frauen mussten die Art ihres Engagements stärker verteidigen. Die autonom organisierten Frauen grenzen sich hauptsächlich gegen gemischte und weniger gegen strikter organisierte Gruppen ab. So haben sie sich zum Beispiel nicht zur OFRA geäussert.
Was sich im Verlauf unserer Überlegungen ganz klar herauskristallisiert hat, ist dass die ersten drei Fragenbereiche (Themen, Motivation, Strukturen) nicht eigentlich die sind, welche die Hauptprobleme der beiden Gruppen ausmachen. Es geht in erster Linie um die Strategien und Ziele. In diesen zwei Bereichen herrscht grosse Hilflosigkeit. So ist z.B. Ausweitung zu Grundsatzdiskussionen, beziehungsweise Einengung des Themas ein geläufiger Mechanismus der in Gruppen spielt, die keine klaren Strategien und Ziele haben. Die Ratlosigkeit gegenüber der Frage, wie denn letztlich und mit welchen Zielen Politik betrieben werden soll, lässt sich eher ertragen, wenn zumindest die emotionelle Ebene in der Gruppe stimmt. Die autonomen Frauen können sich prinzipieller in Frage stellen; sie können Hilflosigkeit eher thematisieren, da die gemeinsame Gefühlsebene in Ordnung ist. Hingegen erträgt eine Organisation wie das FF Unterschiede zwischen den Frauen, ohne dass dessen Fortbestehen zur Diskussion steht. Vor allem im Gespräch mit den autonomen Frauen hörten wir viele illusionslose Aussagen. Wir sind der Meinung, dass sie die Situation zwar richtig einschätzen, diese aber hoffnungslos aussieht. Frauen müssten sich also zusammensetzen, um gemeinsam über Strategien und Ziele zu reden. Informationsaustausch äussern auch die Gewerkschaftsfrauen als ihren Wunsch. Sie finden, dass Parlamentarierinnen, die sich exponieren, unsere Unterstützung brauchen, dass diesen Frauen sonst droht, sich immer mehr von der «Basis» zu entfernen. Sehr unterschiedliche Vorstellungen herrschen in den beiden Gruppen darüber, ob Veränderung möglich ist oder nicht. Die Gewerkschaftsfrauen glauben an Veränderungen oder zumindest an die Verhinderung von Schlimmerem im Zusammenhang der Arbeitsbedingungen. Die autonomen Frauen hingegen sagen ganz klar, dass sich durch mehr oder weniger Macht irgendeiner Gruppe nichts verändert. «Ich habe das Gefühl, wenn sich einmal etwas ändert, dann, weil es allen Leuten irgendwann mal reicht, vor allem den Frauen», sagt Anna.

Chris Spreyermann
Anneliese Tenisch

Lesehinweis:
Lidwi de Groot, Elske ter Veld: Mut zur Strategie: Wie Frauen in der Öffentlichkeit zielbewusst handeln können: Handbuch. Frauenoffensive, München, 1986, 207 S., Fr. 24.80.